

Operette | Zu einer Aufführung im La-Poste-Musiktheater

«No amal, no amal...!»

VISP | Am vergangenen Mittwochabend führte das Operettentheater Salzburg auf der Visper La-Poste-Bühne Carl Zellers bekannte, dreiaktige Operette «Der Vogelhändler» auf.

Die von Katalin Doman geleitete Aufführung fand vor vollem Hause statt. Dies zeigte einmal mehr, dass die Operette in unserer von Musicals, Comedys, Bands aller Art, von Open Airs usw. getränkte Welt noch Anziehungskraft besitzt.

Die glitzernde Welt der Barone und Fürsten, in der so viel Unmögliches möglich wird, ist in der den Kapitalismus zwar verdammenden, aber von ihm lebenden Gesellschaft verpönt. Das Überleben wurde dieser Welt aber gesichert, weil der Adel seinerzeit Komponisten fand, die mit ihren zauberhaften, gefühlsreichen Melodien das Märchenhafte und der täglichen rauen Wirklichkeit Enthobene der herrschaftlichen Klasse verherrlichten. Zu diesen Tonschöpfern zählen Emmerich Kálmán, Franz Lehár, Jacques Offenbach – auch Carl Zeller! Er hat im Vogelhändler Adam allerdings keinen Adligen, sondern einen «einfachen» Mann in den Mittelpunkt gestellt. «Träumen» kann der Operettenfreund dabei dennoch. Wer sollte es ihm verwehren?

Pavillon und Schlosstor

Im «Vogelhändler» befand man sich nun zunächst in einem Wald vor dem kurfürstlichen Jagdpavillon, in dem die liebe Postchristel mit dem gräflichen Gigolo Stanislaus dann auch verschwinden sollte. Jagdmeister war Stanislaus' Onkel Baron Weps. Zum Pavillon strömte auch das biedere Volk in Erwartung des Kurfürsten, der dann nicht erschien, dem aber seine als «Marie» verkleidete Gattin zusammen mit der ehesüchtigen reichen Kammerfrau Adelaide nachspionierte. Marie

war es, die Adam den Posten eines Menageriedirektors verschaffte – den dieser aber schliesslich doch ablehnte und mit seiner Christel das «B'hüt

enk Gott, alle miteinander» singend ins heimatliche Tirol drängte. Das fürstliche Schlosstor des zweiten und dritten Aktes, die Requisiten – bis auf den grotesken «Helikoptervogel» –, die Kostüme der Damen und Herren insgesamt, ihre Perücken und ihr Gehabe wiesen eindeutig ins 18. Jahrhundert. Regisseurin Lucia Meschwitz hat uns also die im Rheinland spielende Operette in klassischer äusserer, immer auch eine originelle Beleuchtung nutzender Aufmachung geschenkt, d. h. ohne die oft absurden Zutaten, Verdrehungen und Entfremdungen «moderner» Spielleiter. Zusammen mit Orchester, Chor und Ballett entstand so eine äussere Darstellung, die vieles hielt, was sie versprach: Eine Wohltat!

Ohrwürmer, Sprache, Gesang

Da kamen sie denn alle daher: die reizende kluge Christel, der forsche Adam, die lächerlichen, ihn «prüfenden» Experten Würmchen und Süffle, der dickliche, die millionenschwere und wenig «Contenance» zeigende Adelaide übernehmende Weps, die schöne, auch sängerisch hervortretende Kurfürstin Marie. Sie hatten sich in einem sehr bewegten musikalisch-sprachlichen Umfeld zu bewähren. Das Orchester erwies sich in guter Besetzung und bei sehr präziser Führung zwar als umfassend und kulti-

WB, 16.1.2018/1



FOTO WB

La-Poste-Musiktheater. Sie erhielten trotz Vorbehalten grossen, die Faszination der Operette bestätigenden Applaus.

viert musizierend. Leider über-
tönte es aber oftmals die Sänge-
rinnen und Sänger auf der Büh-
ne. Dies wirkte sich gerade auf
die zahlreichen Ohrwürmer
wie das «Ahn-Lied», «Grüess
enk Gott alle miteinander», «Ich
bin die Christel von der Post»,
das «Schenkt man sich Rosen in
Tirol», «Jesses, jesses...», «Als ge-
blüht der Kirschenbaum», das
«No amal, no amal...» und wie
diese wunderbaren Funde Zel-
lers auch alle heissen, etwas
mindernd aus. Nun, die Stimm-
solisten bemühten sich aber
doch sehr, das zu vermitteln,
was die Operette mit ihrem Ap-
pell an die Gefühle und die Lie-
beserlebnisse der Zuhörerinnen
und Zuhörer eben erst zur
Operette macht. Sie boten gutes

Schauspiel, liessen es aber auch
noch an Stimmkraft sowohl
im Sprechen als auch in den
berühmten Gesängen fehlen.
Die Verständlichkeit im Saal
liess auch deshalb zu wünschen
übrig. Chorische Einlagen –
auch jene des reinen Frauen-
chors – wirkten demgegenüber
sehr gut. Besonderes leisteten
auch die Ballett-Solisten, die an
mehreren Stellen Themen wie
Liebe, Walzer usw. auf sehr ho-
hem Niveau deuteten. Der gros-
se Schlussapplaus des im Ver-
laufe des Abends auch mit Sze-
nenbeifall nicht geizenden Pu-
blikums bewies, dass es den
Humor, das Geistreiche, die
Walzerseligkeit und die schö-
nen, auch süssen Melodien Zel-
lers genossen hatte. ag.

WB, 16. 1. 2018/2